

Haibun in Frankreich

Im Juni 2016 fand in dem berühmten Pariser Elite-Gymnasium *Henri IV*, in dem zum Beispiel Georges Pompidou Lehrer und der jetzige französische Präsident Emmanuel Macron Schüler waren, ein zweitägiges Haiku-Kolloquium* statt. Einer der Grandes Dames des französischen Haiku, Monique Leroux Serres, lag allerdings viel daran, in ihrem Vortrag „Vom Haiku zum Haibun“ in Erinnerung zu rufen, dass das klassische japanische Haiku gewöhnlich in einen Text eingebunden war. Unsere Vorstellung vom Haiku als solitäres Gedicht rühre weitgehend von der Tatsache her, dass es dergestalt Einzug hielt in die Anthologien der westlichen Welt. Monique Leroux Serres zitiert das bekannte Gedicht von Issa: *Diese Welt aus Tau/ ist eine Welt aus Tau/ und dennoch ...*, das an Tiefe und Bedeutung gewinnt, wenn man es wieder eingebettet in die Tagebuchaufzeichnungen des Dichters liest: Es steht am Ende der Beschreibung des Todes seiner zweijährigen Tochter. Eine weitere in frankofonen Kreisen renommierte Haiku-Dichterin und Herausgeberin von Haiku-Anthologien, Danièle Duteil, ebenfalls Vortragende auf dem Kolloquium, ging 2011 gemeinsam mit Gérard Dumon sogar soweit, einen Haibun-Verein zu gründen. Sie nannten ihn „Der schmale Weg“, in Anlehnung an Bashōs Reisetagebuch „Auf schmalen Pfaden durchs Hinterland“. Der mit 35 Mitgliedern kleine, aber rührige Verein bemüht sich mit Dichter-Treffen, Ausstellungen und Publikationen um die Verbreitung des Genres. Seit 2011 wurden in Anthologien Texte von über 60 Autoren aus Belgien, Bulgarien, Frankreich, Quebec, Rumänien und der Schweiz veröffentlicht. Seit 2016 gibt es ein dreivierteljähriges, an die 70 Seiten starkes Online-Magazin. Seit sich der Verein 2017 mit einem Tanka-Verlag zusammengeschlossen hat, wird nun auch Tanka-Prosa veröffentlicht. Zu jeder Ausgabe können Texte zu einem vorgegebenen Thema und zu einem frei gewählten Thema eingereicht werden. Beim Durchstöbern des Magazins fällt sogleich die Länge der Haibun auf. Kurze Texte, wie unsere Leser sie aus SOMMERGRAS kennen, gibt es so gut wie gar nicht. Während die deutschen Haibun-Schreiber

sich in der Prosa auf das Wesentliche zu beschränken versuchen, sind die Franzosen in der Prosa recht ausschweifend und um einen wohlklingenden Stil bemüht. In dieser Form erfreut sich das Haibun bei den Schreibenden wie bei den Lesenden großer Beliebtheit. Moniques Leroux Serres hat 2017 ein über 120 Seiten langes Haibun veröffentlicht. Sie ging einen Wanderweg am Fluss Mayenne in der Absicht, ein Haibun zu schreiben: Schreibend wandern, war für sie eine körperliche, intellektuelle, spirituelle und ganzheitliche Erfahrung. „Man schreibt, was man macht. Man macht, was man schreibt. So wie man bis zum Ende des Weges geht, geht man in sein tiefstes Inneres. Man entdeckt sein kindliches Staunen wieder, bewundert die einfachsten Dinge.“

Hier ein Ausschnitt aus „De fougère en Libellule – Sur le chemin de halage de la Mayenne“, Seite 112):

Mittags Picknick in einem Obstgarten zwischen den Sonnenschirmen der Apfelbäume und einigen großen Rollen aus goldenem Heu.

zierliche Bienen
besuchen die Glockenblumen
und meine Einsamkeit

Kopfkissen aus Gras
eine Meise im Apfelbaum
und ihre blauen Fächer

Nach Anfrage bei Danièle Duteil, ob sie für unsere SOMMERGRAS-Leser nicht ein kurzes Haibun hätte, kam das folgende mit der Erklärung, dass sie sich einen Austausch mit deutschen Autoren und die Veröffentlichung ihrer Haibun (in französischer Übersetzung) in ihrem Online-Magazin vorstellen könnte.

Das Mädchen bat um Buntstifte. Es befühlte einen nach dem anderen, streichelte sie mit den Fingerspitzen, und nachdem es sich nach ihren Farben erkundigt hatte, legte es sie methodisch einen neben den anderen. Das Licht der Welt kannte es nicht. Seine Augen hatten die unergründbare Tiefe eines bodenlosen Meeres. Wie dem Mädchen das Rot der Mohnblume erklären, das Strahlen eines Sommermorgens, den Glanz eines Rosenkäfers? In Erinnerung an die Kühle des Wassers auf

seinen Füßen strich es Blau auf das Blatt. Gleich daneben trug es Grün auf und erklärte, dass es sich gerne im Gras rollte. Darüber malte es eine gelbe Scheibe als Sonne. Das Gesicht von einem Lächeln überstrahlt, atmete es tief, bevor es noch einmal seine Stifte zählte.

vier und drei sieben –
die ersten Sommersprossen
auf der Nasenspitze

Danièle Duteil

* „Un souffle poétique du Japon sur nos écrits“, Dominique Chipot de l'Association pour la promotion du haïku. Editions Pippa 2016